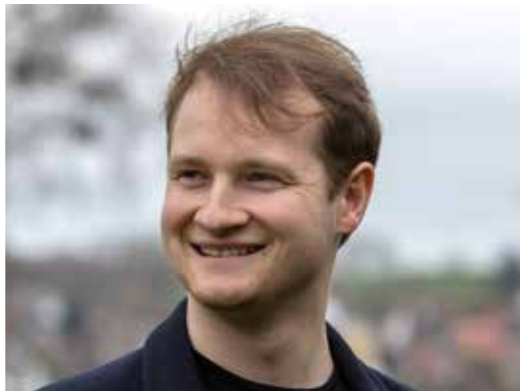




WIR  
SIND DIE  
MINDERHEIT



*„Politik soll nicht so etwas Abgehobenes werden.“*

LOUISE THOMSEN TERP



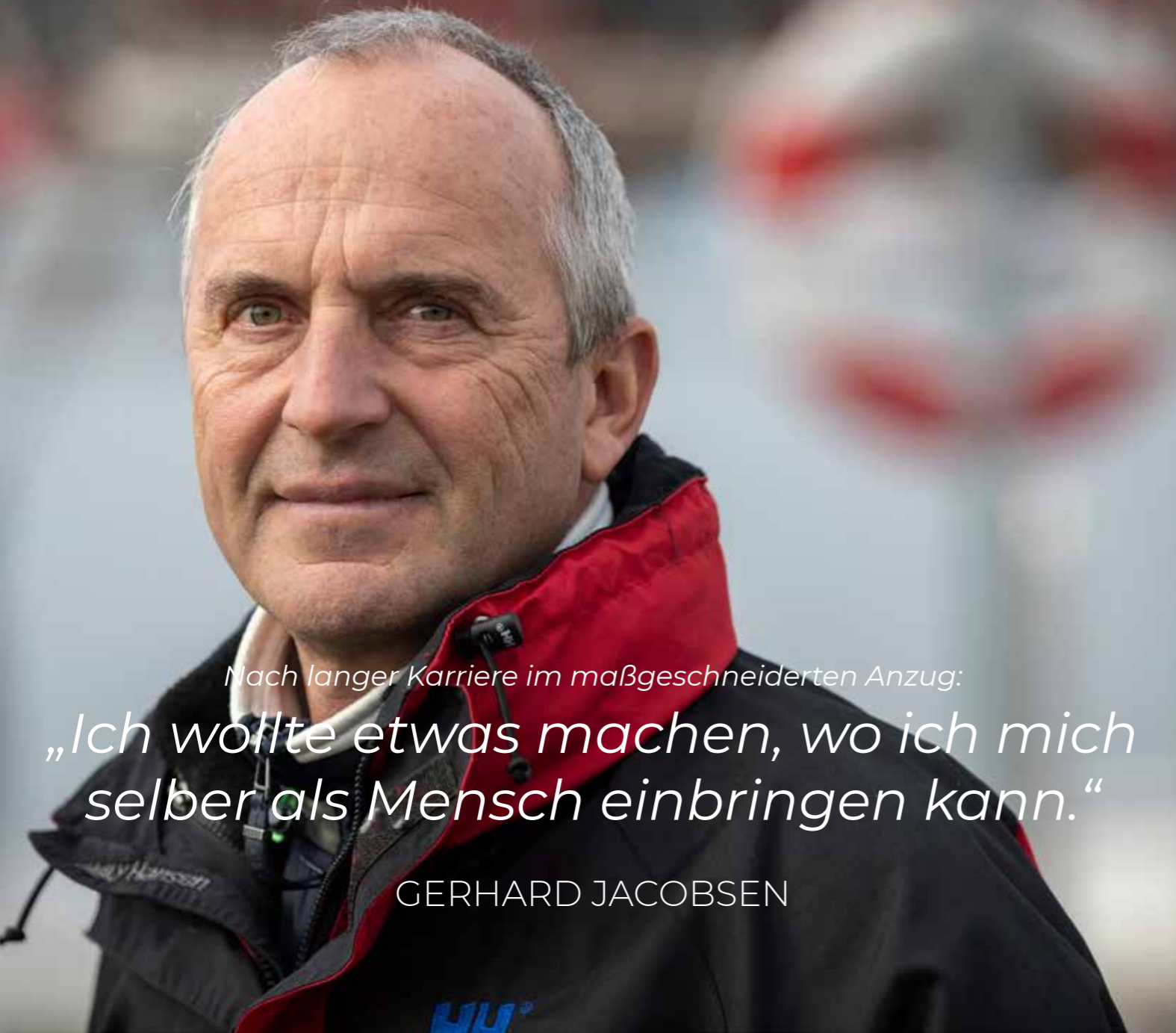
**Louise Thomsen Terp ist Fraktionsvorsitzende der Schleswigschen Partei in der Kommune Tondern. Hauptberuflich arbeitet sie als Physiotherapeutin in einer privaten Physiotherapie-Klinik in Tondern.**

Die Prozesse und Abläufe in kommunaler Regie erlebt die 40-Jährige oftmals als „ziemlich langsam“, was sehr im Kontrast zu ihrer hauptberuflichen Tätigkeit steht, wo die Patientinnen und Patienten bei jeder Behandlung erwarten, dass der Prozess voranschreitet und Lösungsmodelle aufgezeigt werden.

„In der Politik diskutieren wir manchmal über Jahre und finden trotzdem keine Lösung“, erklärt Thomsen Terp. Anfangs sei ihr der politische Modus schwergefallen. Mittlerweile weiß sie, dass der langsame Arbeitsablauf damit zusammenhängt, dass in einem „riesengroßen Maschinenraum“ gearbeitet wird, in dem politische Entscheidungen nicht von heute auf morgen getroffen werden können.

Als Fraktionsvorsitzende ist Louise Thomsen Terp es, die die Schleswigsche Partei bei öffentlichen Debatten vertritt. Sie hat es sich auf die Fahne geschrieben, politische Themen einfach auf den Punkt zu bringen, um es den Bürgerinnen und Bürgern verständlich kommunizieren zu können. Dafür nutzt sie auch ihre Facebook-Seite.





*Nach langer Karriere im maßgeschneiderten Anzug:*

*„Ich wollte etwas machen, wo ich mich selber als Mensch einbringen kann.“*

GERHARD JACOBSEN

**Vor etwa zehn Jahren folgte eine bemerkenswerte berufliche Neuorientierung für den ausgebildeten Speditionskaufmann. „Die Finanzkrise änderte die Branche. Der Umgang mit Kunden wurde anders. Das Tempo rasant und die Belastung dauerhaft. Ich hatte eine Spitzenposition und machte spannende Dienstreisen. Aber die Art und Weise, wie ich verkauft habe, zählte nicht mehr. Das war nur noch cool Business. Nur der Preis hat gezählt. Da habe ich mich nicht mehr wohlfühlt“, erinnert sich Gerhard Jacobsen.**

Jacobsen ließ sich von seinem Arbeitgeber in Flensburg beurlauben und widmete sich für ein paar Jahre stattdessen der Aufgabe als persönlicher Betreuer eines erwachsenen, schwerkranken Mannes.

Die Zeit mit den neuen Aufgaben gab Jacobsen einen Schub in eine neue berufliche Richtung. Gerhard Jacobsen kündigte seine Arbeit in Flensburg und machte offiziell Schluss mit dem Leben auf der Überholspur. Er bewarb sich erfolgreich als pädagogischer Mitarbeiter in einem Familienzentrum. Er hatte festgestellt, dass er sich beruflich in einem Bereich einbringen wollte, der seinen persönlichen Interessen besser entspricht.



„Plötzlich hatte ich meine schicken Maßanzüge gegen einen Alltag in dem Heim eingetauscht“, blickt Jacobsen zurück. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die aus den verschiedensten Gründen außerhalb der eigenen Familie betreut werden, gibt ihm sinnvollen Inhalt in seiner „neuen“ Berufswelt. Die drei Maßanzüge, die er sich vor etlichen Jahren in Verbindung mit einer Dienstreise nach Asien schneiden ließ, hängen jetzt ungenutzt im Kleiderschrank.

Die Entscheidung habe er nicht bereut. Sein geschäftliches Geschick könne er jetzt nebenberuflich in seinem Ehrenamt als Vorsitzender des Fördervereins „Cykelfærgens Venner“ geltend machen.

*„Als Bankdirektor musst du ein offenes Ohr für Menschen in herausfordernden Lebenslagen haben.“*

HARALD SØNDERGAARD

**Der pensionierte Banker Harald Søndergaard, Jahrgang 1941, blickt auf ein langes Leben in der Bankwelt und in der Politik zurück.**

Von 1969 bis 2001 war er Direktor der Andelskasse in Tingleff. Die Bank wandte sich ursprünglich an Mitglieder der deutschen Minderheit, öffnete sich jedoch unter Søndergaards Leitung auch für Kundinnen und Kunden der Mehrheitsbevölkerung.

„Als Bankdirektor musst du ein offenes Ohr für Menschen in herausfordernden Lebenslagen haben“, so Søndergaard. „Manchmal ist man eine Art Seelsorger.“ Für Harald Søndergaard war das wichtig, für das Wohl und die Zufriedenheit seiner Kunden und Mitarbeitenden zu sorgen. Dazu gehörte die Fähigkeit zur empathischen Kommunikation und zur Unterstützung in schwierigen Situationen. Er hat stets versucht, ein offenes Ohr zu haben und im angemessenen Rahmen bei persönlichen oder beruflichen Herausforderungen zu unterstützen.

Parallel zu seinem Job als Bankdirektor war Søndergaard auch 18 Jahre Vizebürgermeister und ein halbes Jahr gar Bürgermeister in Tingleff. Und das, obwohl er als junger Mann sicher war, dass er nie in die Politik gehen würde. Aber als er sich in Tingleff beruflich und privat etabliert hatte, bekam er Lust auf die politische Arbeit in der Schleswigschen Partei, der politischen Vertretung der deutschen Minderheit.

Am 2. Dezember 1980 schrieben Harald Søndergaard und die SP Geschichte. Der Finanzmann und Politiker wurde der erste SP-Bürgermeister nach 1945. Ein Posten, den er ein halbes Jahr lang bekleidete.

Dass die Schleswigsche Partei den Bürgermeisterposten innehatte, sorgte für landesweite Schlagzeilen. Die Boulevardzeitung „Ekstra Bladet“ schickte einen Journalisten nach Tingleff: „Ich wurde interviewt“, sagt Søndergaard. Der Journalist fragte unter anderem, ob die deutsche Flagge am Tingleffer Rathaus gehisst werden würde. „Ich antwortete, dass die Flagge wehen wird, wenn hoher Besuch aus Deutschland anreist, genauso wie wir beispielsweise die schwedische Flagge hissen, wenn wir Gäste aus Schweden bekommen“, erinnert sich Søndergaard. Offenbar hatte der Journalist Søndergaards Nebensätze überhört, denn am Tag nach seinem Besuch titelte die Zeitung, dass Tingleff ab sofort Schwarz-Rot-Gold flagge, erzählt Søndergaard schmunzelnd.

Harald Søndergaard vertrat die Schleswigsche Partei von 1975 bis 2001. Trotz der Doppelbelastung als Bankdirektor und Politiker denkt er gerne an seine Karriere zurück. „Ich habe viele positive Erfahrungen durch die Politik gemacht“, so Søndergaard.



# „Ehrenamtliches Engagement ist das Fundament der Minderheit.“

WALTER CHRISTENSEN



**Seit 1989 ist der 75-jährige Walter Christensen Vorsitzender des Rudervereins Norderharde auf Nordalsen (Nordals), wo er auch lebt. Er ist stolz darauf, dort zu leben wo andere Urlaub machen und liebt die Natur und das Wasser.**

Schon 1964, als der Ruderverein aus der Taufe gehoben wurde, gehörte der junge Walter zu den Gründungsmitgliedern. „In den 1970er-Jahren war das Klubhaus nichts anderes als ein Schuppen“, erinnert sich Walter. 1977 mietete der Ruderverein ein kommunales Grundstück an der Bucht bei Düwig (Dyvig), auf dem das Haus gebaut wurde. Das Klubhaus ist seitdem mehrfach renoviert worden. „Das wäre nicht möglich gewesen ohne engagierte Klubmitglieder“, sagt Walter Christensen. „Wir sind drei Handwerker, ein Zimmermann, ein Karosseriebauer und ich, die ganz viel selbst gemacht haben“, freut sich Christensen. Im Laufe der Jahre sind unter anderem eine neue Küche, ein Multiraum und Schlafkabinen geschaffen worden.



Schon Walter Christensens Vater war dafür bekannt, mit innovativen Ideen seiner Zeit voraus zu sein. Und auch Walter, der 30 Jahre eine Kfz-Werkstatt führte, ist ein richtiger Existenzgründer. In seiner Zeit als Werkstattbesitzer entwickelte er z. B. einen ganz speziellen Bootswagen, mit dem man sein Ruderboot von einer Brücke ins Wasser lassen kann. „Ich baute auch einen mobilen Bootswagen, der sich zusammenklappen ließ und sich für Ruderer, die Wanderfahrten unternehmen, eignete“, erzählt der unternehmungsfreudige Christensen. Obwohl Christensen eine Patentanmeldung angedacht hatte, habe er davon abgesehen. Stattdessen erhielt er einen Musterschutz, den er jedoch nach einigen Jahren aufgab.

Heute steht das Rudern und nicht mehr das Bauen im Vordergrund. „Meine Frau und ich rudern nicht um jeden Preis. Wir rudern, weil wir Spaß haben wollen und uns bewegen möchten. Wenn das Wetter schlecht ist, können wir auch gerne gleich zum Kaffee übergehen“, räumt Walter Christensen ein.

*Tatkräftiger Jungbauer im deutsch-dänischen Grenzland:*

*„Wenn man weiß, dass man zu Hause gerne mit dabei sein will, dann muss man sich zusammenreißen.“*

JAN-OLE JÜRGENSEN

**Jan-Ole Jürgensens Eltern sind Landwirte. Sein Bruder ist Landwirt. Und dass Jan-Ole Jürgensen Landwirt werden wollte, stand auch immer außer Frage. Dass er jedoch parallel zu den Studien in der Großstadt Aarhus einen Hof in Klautoft zusammen mit seinem Bruder kaufen würde, war eher ein Zufall.**

Jan-Ole Jürgensen fing 2019 seine Ausbildung an der Landwirtschaftsschule in Gravenstein (Gråsten) an. Anschließend arbeitete er als Erntehelfer in Deutschland und Australien. 2021 zog er zum Studieren nach Aarhus. Er hatte schon seit Längerem mit dem Gedanken gespielt, seine Ausbildung zu erweitern. An der „Erhvervsakademi Aarhus“ belegte er den zweijährigen Studiengang Agrarbetriebsleitung mit den Studienschwerpunkten Personalführung und Ökonomie.

Und plötzlich, noch während der Studien in Aarhus, war er da, der Hof. „Mein Bruder und ich wussten, dass es eigentlich zu früh ist, das Projekt zu realisieren.“ Aber so ein Anwesen, das flächenmäßig so günstig liegt zum elterlichen Hof, wollten sich die jungen Männer nicht entgehen lassen. Denn durch die Lage können die beiden Betriebe bei der Feldbestellung der insgesamt 250 Hektar zusammenarbeiten.

Die Übernahme fand am 1. September 2022 statt. Jan-Ole überlegte in dem Zusammenhang, sein Studium aufzugeben. Aber den Gedanken verwarfen die Brüder. Bruder Jesper hatte vorläufig die Betriebsleitung übernommen.

Trotz der Arbeitsteilung war es nicht immer leicht für Jan-Ole, den Fokus zu halten im Studium: „Wenn man weiß, dass man zu Hause gerne mit dabei sein will, dann muss man sich zusammenreißen.“

*„Es war klar,  
dass ich einen Mann  
aus der Minderheit  
heirate.“*

INGE HELENE KLEY



**Inge Helene Kley, gebürtige Fuglsang-Damgaard, erblickte am 30. Juli 1931 auf dem Hof „Fuglsang“ das Licht der Welt. Zusammen mit ihrem 2004 verstorbenen Ehemann betrieb Inge das geschichtsträchtige Gehöft in 12. Generation.**

„Es gibt wohl nicht viele, die über 90 Jahre im selben Gebiet wohnen geblieben sind. Ich hoffe, dass der Hof in der Familie bleibt“, sagt Inge Kley und lächelt zuversichtlich. Die ältere Dame hat drei Kinder, elf Enkelkinder und sechs Urenkel. Sie kann auf ein langes Leben in Nordschleswig und als Teil der deutschen Minderheit zurückblicken.

„In meinem Elternhaus haben wir immer ‚Synnejysk\*‘ gesprochen, obwohl meine Eltern ein Teil der deutschen Minderheit waren“, denkt Inge Kley zurück. Deutsch musste sie deshalb erst lernen, als sie an die deutsche Minderheitenschule in Sommerstedt (Sommersted) kam. Als die deutschen Schulen aber nach dem Zweiten Weltkrieg geschlossen wurden, setzten Inge und Schwester Anni ihren Schulgang an einer dänischen Schule in Vamdrup fort. Kley erinnert sich daran, dass der Schulleiter an ihrem ersten Schultag alle Kinder zusammenrief. „Er erklärte der Klasse, warum wir an die Schule gekommen waren und forderte alle dazu auf, uns positiv aufzunehmen“, sagt die Seniorin. Alle kamen der Aufforderung nach.

Auch später im Leben hat Inge Kley niemals aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit missbilligende Bemerkungen einstecken müssen.



\* ‚Synnejysk‘ ist der dänische Dialekt, der viel in Nordschleswig und auch innerhalb der Minderheit gesprochen wird.

# „Das Autorennen ist die Formel 1 unter Studierenden und Unis“

CHRISTIAN BÜLOW FUGLSANG



**Der gebürtige Haderslebener Christian Fuglsang studiert Ingenieurwesen an der DTU in Kopenhagen. In seiner Freizeit baut er zusammen mit Gleichgesinnten einen Rennwagen mit Elektromotor. Das Ziel ist, mit dem Rennwagen an einem großen internationalen Rennen in England teilzunehmen.**

Zu seinen Aufgaben im Projektteam gehört unter anderem auch die Verwaltung der Finanzen und er hilft bei praktischen Projekten, wenn Not am Mann ist. Die Beteiligung an dem Rennen ist für die Studierenden eine großartige Möglichkeit, ihr Können unter Beweis zu stellen und sich mit anderen talentierten Studierenden zu messen. „Die Teilnehmenden bauen jedes Jahr einen neuen, innovativen Rennwagen“, so Christian Bülow Fuglsang.

Sein Interesse für die Naturwissenschaft kommt nicht von ungefähr, schließlich ist er von Kindheit an auf dem Firmensitz seiner Familie, der Brauerei Fuglsang in Hadersleben, ein und aus gegangen. „Ich fand es immer spannend, meinem Vater bei der Arbeit als technischer Direktor der Mälzerei über die Schulter zu schauen“, so Fuglsang. Das sei für ihn der Katalysator zu seinem analytischen Denken und der Wahl eines Studiengangs im Ingenieurwesen.

Er habe nie das Gefühl gehabt, dass die Familie versucht habe, einen Druck aufzubauen und ihn bei der Wahl des Berufes zu prägen: „Die Familie hat nie ein familiäres Hauptziel gehabt. Uns Kindern ist immer erklärt worden, dass wir machen sollten, wozu wir Lust hatten.“

Die Brauerei Fuglsang hatte etwa 156 Jahre ihren Sitz in der Domstadt, bis der Vorstand von Fuglsang Holding 2022 die Brauerei an „Royal Unibrew A/S“ verkaufte. Drei Direktoren an der Spitze des Familienunternehmens, hierunter Christians Vater Claes Fuglsang, widmen sich seitdem den beiden Mälzereien, die im Familienbesitz geblieben sind und ihre Standorte in Hadersleben und Thisted haben.



**Ilse Friis leitete von 2000 bis 2017 das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig in Apenrade. Hier begann ihr ehrenamtliches Engagement für die geschichtliche Aufarbeitung der Minderheit. Jetzt, als Rentnerin, arbeitet sie als ehrenamtliche Historikerin im Deutschen Museum Nordschleswig in Sonderburg (Sønderborg).**

Mithilfe von Archivalien und privaten Dokumenten hat Friis die Lebensläufe von nordschleswigschen Frauen im Nationalsozialismus zusammengetragen. „Inzwischen habe ich etwa 150 verschiedene Frauenschicksale gesammelt“, freut sie sich. Mit ihren historischen Forschungen möchte sie das Bewusstsein für die Bedeutung von Frauen stärken, um sicherzustellen, dass ihre Stimmen gehört werden.

„Da gibt es wirklich Lebensläufe, die mich berühren“, unterstreicht Ilse Friis. „Die jüngere Generation der deutschen Minderheit sollte durch die Geschichte verstehen, wo sie herkommt und wissen, welchen Beitrag sie innerhalb der Minderheit leisten kann.“

Durch ihre Arbeit im Archiv hat sie gelernt, wie wichtig es ist, Spuren der Geschichte zu hinterlassen, damit nachfolgende Generationen über die Vergangenheit lernen können. Ilse Friis fordert deshalb alle dazu auf, beim Aufräumen des Nachlasses eines gestorbenen Menschen unter anderem Schriftstücke, Tagebücher und Dokumente dem Archiv zur Verfügung zu stellen, damit diese der Nachwelt erhalten bleiben.

Ilse Friis wird auf jeden Fall ihre Arbeit fortsetzen. „Ich sitze jeden Tag am Computer, um alte Zeitungen zu lesen. Ich habe mir vorgenommen, täglich einen Monat zu sichten. Das dauert so um die zwei Stunden. Ich bin jetzt im Jahr 1958 angekommen“, sagt Ilse Friis lachend.

*„Ich will das Gedächtnis der Minderheit auf Vordermann bringen.“*

ILSE FRIIS



Mit der Volksabstimmung 1920 entstand die deutsche Minderheit in Dänemark. Viele Jahre danach versuchte die Minderheit erneut eine Grenzverschiebung zu erwirken. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie ein Teil der dänischen Gesellschaft – dies unter Beibehaltung ihrer deutschen Identität.

The German minority with its roots in Schleswig-Holstein was created in 1920. For many years after that, the minority tried to be able to move the border again to North Schleswig. It was not until after the Second World War that the German minority became part of the Danish society – and of the state but without losing their identity.

*„Auf die Mischung  
kommt es an.“*

JÖRN PETERSEN



**Jörn Petersen ist südlich der Grenze, in Eckernförde, als Teil der dänischen Minderheit aufgewachsen. Mit seiner Frau Marion zog er 1997 nach Sonderburg, wo die Familie Teil der deutschen Minderheit wurde und die Kinder die deutschen Institutionen besuchten.**

Seine Zweisprachigkeit habe ihm schon damals die Türen zum dänischen Arbeitsmarkt geöffnet. „Die Zweisprachigkeit ist für mich ein unheimlicher Mehrwert.“ Dieses Verknüpfen von zwei Sprachen und Kulturen erlebe er auch oft auf der Arbeit. Man kommt weiter, so Petersen, wenn man die berühmte deutsche Gründlichkeit mit dem dänischen Pragmatismus kombiniert. „Natürlich ist es wichtig, dass man gewisse Fakten und Dinge klar festlegt. Und auch, dass man sich nicht versteift auf irgendwelche Paragraphen, sondern dass man immer so die Flexibilität behält. Das erleichtert die Zusammenarbeit“, meint der Ingenieur, der auf der Arbeit sehr viel mit deutschen Firmen zusammenarbeitet und täglich auf Englisch als internationale Geschäftssprache eingestellt ist.



Mit seinem eigenen Vater sprach Jörn früher Plattdeutsch. Heute sprechen sie mit einander Dänisch. Bei den Petersens wird die Haussprache immer der jeweiligen Situation angepasst. Jörn Petersen spricht mit seinen Kindern Dänisch. Die Muttersprache von Jesper und Mia Petersen ist Deutsch. Das Ehepaar spricht Deutsch miteinander.

*„Nie mit einem festen Einkommen rechnen zu können, schreckte mich damals ab.“*

JOHANNA LØHDE NIELSEN

**Die Sängerin, Chorleiterin, Musikschullehrerin und Stimmbildnerin Johanna Løhde Nielsen wohnt mit Ehemann, der auch Musiker ist, sowie den beiden Söhnen im nördlichen Teil der Domstadt Hadersleben.**

Die Mittdreißigerin ist in einer Minderheitenfamilie aufgewachsen. Ihre Mutter ist hauptberuflich Kirchensängerin und der Vater Landwirt. „Mein Papa spielt Jagdhorn. Er wird behaupten, dass mein musikalisches Talent auch von ihm kommt. Aber größtenteils wird es von meiner Mutter kommen, weil in ihrem Teil der Familie viele musikalisch begabt waren“, sagt Johanna Løhde und schmunzelt.

Schon in ihrer Kindheit war Johanna Løhde viel mit Musik beschäftigt. „Ich habe viele Jahre Saxofon, Klavier und Flöte gespielt. Mit dem Singen habe ich erst mit 12 angefangen. Ich merkte, dass es mir noch mehr Spaß machte und dass der Gesang mir leichter fiel“, erzählt die Musikkünstlerin. „Ich bin auf unserem Hof mit dem Fahrrad im Stall herumgefahren und habe laut gesungen, weil die Akustik dort so gut war“, erinnert sie sich. Mit Freunden gründete sie eine Band und trat auf Schul- und Dorffesten auf. „Wir haben das gespielt, was im Radio lief“, erinnert sich Johanna Løhde zurück. Nach dem Abschluss der 9. Klasse an der Deutschen Schule Tingleff ging Johanna Løhde an die Klejtrup Musikefterskole bei Hobro. Hier konnte sie ausprobieren, ob das mit Musik wirklich das war, was sie wollte.

„2010 bestand ich die Aufnahmeprüfung am Musikkonservatorium in Aarhus“, blickt Løhde zurück. Sie wusste, dass es schwierig wird, durch das Nadelöhr zu gelangen. Gleichzeitig hegte sie Zweifel, ob es für sie eine gute Idee war, die Musik zu ihrem Beruf zu machen. Ihr schien der Lebensstil zu unsicher. Nie mit einem festen Einkommen rechnen zu können, schreckte sie damals ab. Inzwischen weiß sie, dass diese Freiheit und die Möglichkeit, ihren Alltag selbst zu gestalten, einen großen Mehrwert für sie haben. „Ich bewege mich vielseitig in verschiedenen Genres. Jazz, Gospel und Pop sind meine drei Standbeine“, erklärt die Sängerin und fügt schnell hinzu, dass sie eigentlich nicht ihre eigene Musik in eine feste Genreschublade stecken möchte. „Es kommt einfach heraus, was herauskommt. Je nachdem, wie es instrumentiert und arrangiert wird, kann es in jede Richtung gehen.“

**Neben ihrer Ausbildung zur Landwirtin arbeitet die 18-jährige Dorthe Andresen für die Nordschleswigsche Gemeinde als ehrenamtliche Betreuerin auf Ferienfreizeiten.**

Die Gemeinde ist ein wichtiger Teil ihrer Kindheit und Jugend. Zu ihren liebsten Kindheitserinnerungen gehören die Aufenthalte im Römlager, einem Ferienlager für Kinder der deutschen Minderheit auf der Insel Røm (Rømø). Betreut werden die Kinder von Jugendlichen aus der Gemeinde, den „Teamern“. „Auf dem Ferienlager habe ich viele kennengelernt aus ganz Nordschleswig. Da sind Freundschaften entstanden“, freut sich Dorthe.

Sie hat inzwischen die Teamer-Ausbildung durchgeführt und ist als Betreuerin mitgefahren. Dank des Römlagers verbindet Dorthe viele schöne Sachen mit der Kirche in Nordschleswig.

Die junge Frau aus Nolde macht sich Gedanken über die Zukunft der Nordschleswigschen Gemeinde. Die Gemeinde liegt ihr am Herzen. Deshalb hofft sie, dass es der Kirche gelingt, attraktiver für junge Menschen zu werden.

„Wenn ich zu Weihnachten oder zu Ostern in der Kirche bin, erlebe ich, dass man alte Lieder singt mit schwer verständlichen Texten. Davon fühlen sich junge Kirchengänger nicht angesprochen“, erklärt sie. „Ich weiß, dass z. B. in den 1990er-Jahren modernere Kirchenlieder komponiert und geschrieben wurden. Diese könnte man auf den Gottesdiensten singen.“

Die Frage danach, ob sie ein gläubiger Mensch ist, beantwortet Dorthe Andresen folgendermaßen: „Unsere Generation ist nicht so gläubig wie ältere Generationen. Ich glaube schon, dass da irgendwo etwas Größeres ist. Ich bin nicht jeden Sonntag in der Kirche. Aber zu Weihnachten und zu Erntedank auf jeden Fall. Erntedank ist ein wichtiger Gottesdienst für mich als Landwirtin.“



*„Ich glaube schon, dass da irgendwo etwas Größeres ist“*

DORTHE ANDRESEN



# WIR SIND DIE MINDERHEIT

Die deutsche Minderheit in Nordschleswig besteht seit der Volksabstimmung im Jahre 1920 und umfasst heute etwa 15.000 Mitglieder, die ein integrierter Teil der dänischen Gesellschaft sind. Dies findet seinen Ausdruck in der selbstverständlichen aktiven und mitgestaltenden Teilnahme der deutschen Nordschleswiger am politischen, gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben Dänemarks unter Wahrung der eigenen deutsch-nordschleswigschen Identität.

Wichtige Erkennungsmerkmale der Nordschleswiger sind die deutsche Sprache und Kultur. Die Minderheit versteht ihre Rolle und die Aufgabe ihrer Einrichtungen (Schulen, Kindergärten, Vereinen und vieles mehr) außerdem als Brücke zwischen Deutsch und Dänisch und zwischen Mehrheit und Minderheit. Die kulturelle Vielfalt in der Region Nordschleswig, wo Minderheit und Mehrheit Seite an Seite leben, macht den Landesteil zu etwas ganz Besonderem.

BUND DEUTSCHER



NORDSCHLESWIGER

*Die Interviews wurden im Frühling und Sommer 2023 geführt.  
Die Porträts können auf [www.nordschleswig.dk/wsdm](http://www.nordschleswig.dk/wsdm) in voller Länge gelesen werden.*

*Idee & Entwicklung: Harro Hallmann und Sally Flindt-Hansen, Bund Deutscher Nordschleswiger  
Text: Karin Friedrichsen · Bilder: Karin Riggelsen und private Fotos*